

Zeitschrift:	Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber:	Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band:	- (1949)
Artikel:	Heimatkunde des Kantons Zürich. II. Teil, Bezirke Zürich, Affoltern, Horgen und Meilen
Autor:	Schaad, Theo
Kapitel:	An Lorze und Reuss
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-819628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13. An Lorze und Reuss

Mettmenstetten, langgestrecktes Bauerndorf am Südwesthang des Homberges. Sonniges Gelände, durch starke Föhnwirkung günstig beeinflusst. Alte stattliche Häuser in der Bauart, wie sie in der Innerschweiz üblich ist: Holzhäuser mit Ständern und Blockfüllung, Fensterreihen von Klebdächlein überschattet, hohe und breite Giebel. Schöne spätgotische Kirche mit geschnitzter Holzdecke aus 1521. Seidenweberei im Unterdorf. Etwa 100 m über dem Dorf, an aussichtsreicher Lage, das Kinderheim Paradies. Blick auf den Zugersee, Rossberg, Rigi, Pilatus. Drumlinlandschaft gegen Obfelden hin: niedrige Moränenhügel, von Findlingen überstreut. Waldungen mit mächtigen Eichen. — Einzelfunde aus der Bronzezeit in *Dachelsen*: Arminge und Fibeln. In Mettmenstetten begann 1489 der Aufstand gegen Hans Waldmann, indem ca. 500 Männer in offener Gemeindeversammlung gegen das Gebot der Hundetötung Stellung nahmen und den Ratsboten aus Zürich Widerstand entgegengesetzten. 1799 schwere Schädigungen anlässlich der Einquartierung französischer Truppen. 1826 Gründung der ersten Sekundarschule des Kantons.

Rossau. Stadtzürcherisches Männerheim in der «Weid». Das Anstaltsglöcklein hing ursprünglich in der ehemaligen Kapelle des Weilers. Früher übliche Ortsneckereien: Die Knonauer hiessen «Katzenmiauer», die Rossauer «Rossköpfe». Wenn die Knonauer in der Waldung am Schlossrain arbeiteten, fingen die Rossauer am gegenüberliegenden Hang wie die Katzen zu miauen an, worauf die Knonauer sofort Bescheid gaben und wieherten wie die Pferde (L. 15).

Uerzlikon. In der Riedmatt (südöstlich vom Weiler) war im Mittelalter ein Weiherhaus. Es gehörte einem Rittergeschlecht, genannt die «Böcke von Uerzlikon».

Blickenstorff, auf Zuger Boden an der Strasse nach Baar, Geburts haus Hans Waldmanns 1889 durch Brandstiftung vernichtet.

Knonau, in der Talmulde des Haselbaches, vor Nord- und Westwinden geschützt, freier Zutritt für den Föhn. Gemeindewappen:

In Rot ein silberner Meyerhut. Das Frauenkloster Schännis hatte hier Grundbesitz; die Familie, die den Hof verwaltete, erhielt in der Folge den Namen Meyer von Knonau. Während fast drei Jahrhunderten (1512 bis 1798) war Knonau Amtssitz der gleichnamigen zürcherischen Landvogtei, 1831—37 Bezirkshauptort. Heute noch wird der Bezirk Affoltern allgemein als das «Knonauer Amt» oder kurz als «das Amt» oder auch spassweise als das «Säuliamt» bezeichnet (angeblich weil in dieser Gegend vor mehr als hundert Jahren schon die Schweinezucht grosse Bedeutung erlangt hatte). Das Schloss war ursprünglich mit Schiess-Scharten versehen und von einem Wassergraben und Ringmauern umgeben. Der Landvogt konnte als Gerichtsherr hohe Geldbussen auferlegen, so z. B. wenn ein Bauer die Abendpredigt versäumte oder ohne Degen zur Kirche schritt, wenn jemand zu lange im Wirtshaus sass oder bei einer Hauseinweihung getanzt wurde. Heute dient das Schloss einer privaten Nervenheilanstalt. Schöner spätgotischer Giebelbau mit zwei mächtigen Platanen am Eingang zum Schlosspark (L. 43). — Dorfkirche mit gedrungenem Turm (Käsuisse) und schöner Stuckdecke. Stolze alte Bauernhöfe. Mächtige Scheunen mit hoher Einfahrt, oft ein schattiger Nussbaum auf der breiten Hofstatt. Kleine Fabrik für landwirtschaftliche Geräte.

Maschwanden, in der Südwestecke des Kantons, Bauerndorf in der Niederung des Haselbaches. Kirche vermutlich um 1505 erbaut, Chorfenster mit Glasmalereien (Darstellung von Heiligen und Wappenscheiben, Originale im Landesmuseum), seit 1918 Holzdecke mit geschnitzten Friesen. In Dorfnähe wurden Knochen eines Urstiers ausgegraben und Grundmauern einer römischen Villa freigelegt. Auf der Anhöhe «im Gstaad» unweit von der Lorze stand im Mittelalter ein *Städtlein*. Es bestand aus einer Burg und einer Doppelreihe von Häusern, deren Hinterwände schon die Stadtumwallung bildeten. Grundriss des Städtleins: ein unregelmässiges Achteck, ca. 150 m lang und 50 m breit. Es war von den Eschenbachern auf der Schnabelburg gegründet worden und wurde 1309 anlässlich der Blutrache der Habsburger gänzlich zerstört (L. 42). Gefundene Reste: Sodbrunnen und ein Stück der Stadtmauer. 1934 verschwanden die letzten Überbleibsel. Heute Steinbruch und Kiesgrube. In der Nähe des

Stadthügels wachsen ein paar Maulbeeräume; das milde Klima wird durch den Föhn bewirkt.

Egelsee, verschwundenes (allmählich verlandetes) Seelein zwischen Mettmenstetten und Maschwanden, Riedland. Friedrich Vogel erzählt davon noch in seiner Chronik von 1845 (L. 21): «Als eine Naturmerkwürdigkeit ist zu betrachten der sogenannte Aegelsee zwischen Uttenberg und Stigenbühl, in welchem kleine und grosse zusammenhängende Stücke Land herumschwimmen, die den Nachbarn eine beträchtliche Portion Streue liefern. Ein Mann darf sich nicht scheuen, auf dieselben hinauszugehen, zwei Mann aber können sie nicht tragen. Das Seelein scheint in der Mitte einige Klafter tief zu sein, näher gegen den Ufern ist es voll Schlamm.»

Frauenthal, Nonnenkloster des Zisterzienserordens, auf einem Inselchen der Lorze gelegen auf Zuger Boden nahe unserer Kantonsgrenze, vermutlich um 1231 von den Schnabelbürgern gegründet. (L. 7).

Maschwander Allmend (Reuss-Spitz), Riedland, Seggensümpfe, schilfige Altläufe, knorrig Kopfweiden, Nieder- und Mittelwald. Ein wahres Vogelparadies (ornithologisches Reservat): Fasane, Pirole, Wiedehopfe, Stockenten, Wasserschnepfen, Fischreiher, glucksende Bekassinen, zankende Rohrdommeln, flötende Brachvögel. Mündung der Lorze in die Reuss in einem kühlen Gehölz, Schanzen aus urgeschichtlicher Zeit.

Reuss, ruhig dahinziehender Fluss, die Grenze bildend gegen den Kanton Aargau. Flusslauf zu Anfang unseres Jahrhunderts möglichst gerade geführt und beidseitig eingedämmt. Ehemalige Holzbrücke bei Obfelden, 1874 bei einem Hochwasser weggerissen, an deren Stelle eine Steinbrücke mit eisernem Oberbau. An den beiden Ufern Hasel- und Erlengebüsche, Kopfweiden, Pappelalleen, Badeplätze auf der Aargauer Seite. Ausbaggerung von Flusskies.

Lunnergrien und Lunnerallmend, versumpftes Gebiet in der breiten Flussebene. Von Ende August an wird die Streue geschnitten und aufgehäuft zu Riedgrasstöcken (Tristen). Längs des Dammes zwei grössere Teiche mit Seerosen, Laichkraut und Schilf. Etwas oberhalb der Reuss verlief eine römische Strasse.

Obfelden, gehörte bis 1847 politisch zu Ottenbach. Die fünf Dörlein Unter- und Oberlunnern, Wolsen, Toussen und Bickwil schlossen sich zum neuen Gemeindeverband zusammen, daher das Gemeindewappen: In Blau ein Bund von fünf goldenen Ähren. Zur Zeit der Gemeindegriündung noch rein bäuerliche Siedlung. Aufblühende Seidenindustrie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die Fabrikgänger werden nicht «Arbeiter», sondern «Weber» genannt. Freilegung von Resten einer Römersiedlung in Unterlunnern: Fundamente einer Villa mit Fussbodenheizung, Brennofen eines Töpfers, Geschirrscherben, Aschenkrüge, Tauben aus gebranntem Ton, messingener Helm, Waffen, Fussringe, eiserne Nägel. In den Fugen eines alten Gemäuers fand man 1741 einen kostbaren römischen Goldschmuck, bestehend aus Fingerringen, Gürtelverzierungen, Haarnadeln und Halsketten (feinste Filigranarbeiten), dazu silberne Münzen (L. 43). 1874 fand bei Lunnern ein grösseres Gefecht statt, wodurch ein Vorstoss des Sonderbundes abgewehrt wurde.

Ottenbach, am Rande der Reussebene, gegen den Isenberg ansteigend. Seidenweberei im untern Dorfteil an einem Reusskanal. Auf kleinem Moränenhügel die Kirche mit Käsbisse und einfacher Sonnenuhr. Im 18. Jahrhundert drei Dorfbrände, in deren Folge die Häuser in grösseren Abständen wieder aufgebaut wurden.

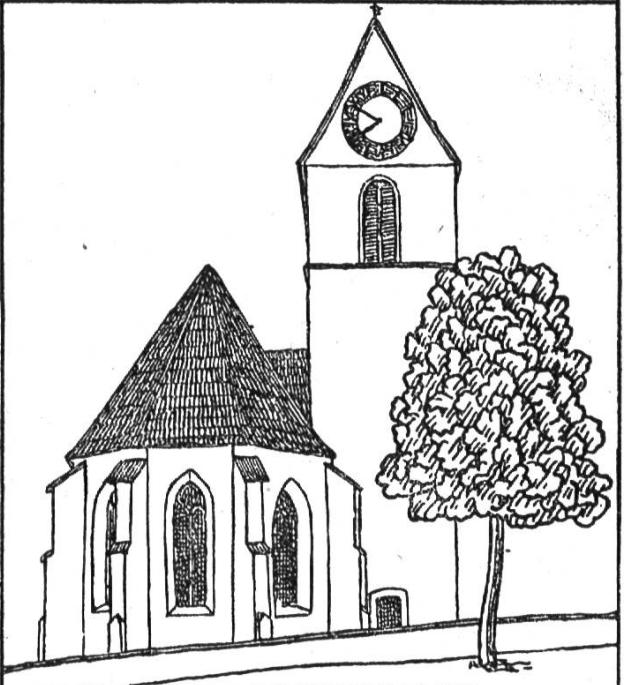
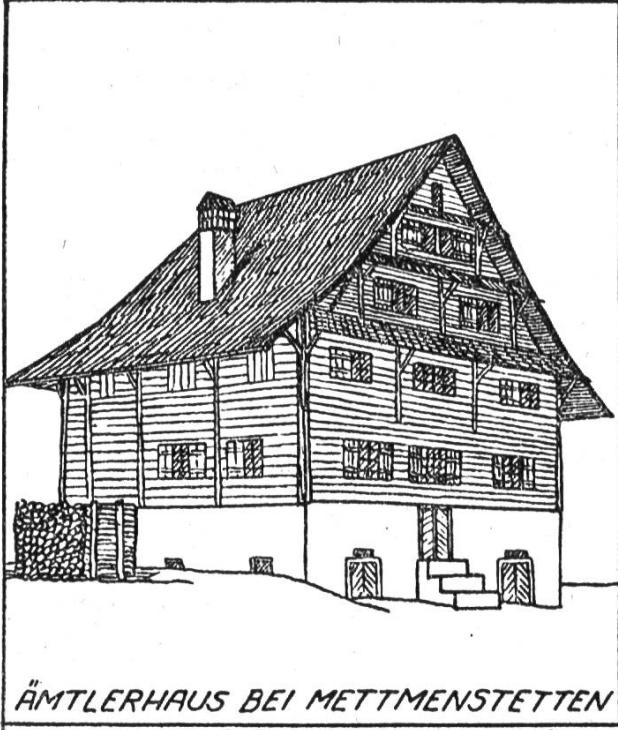
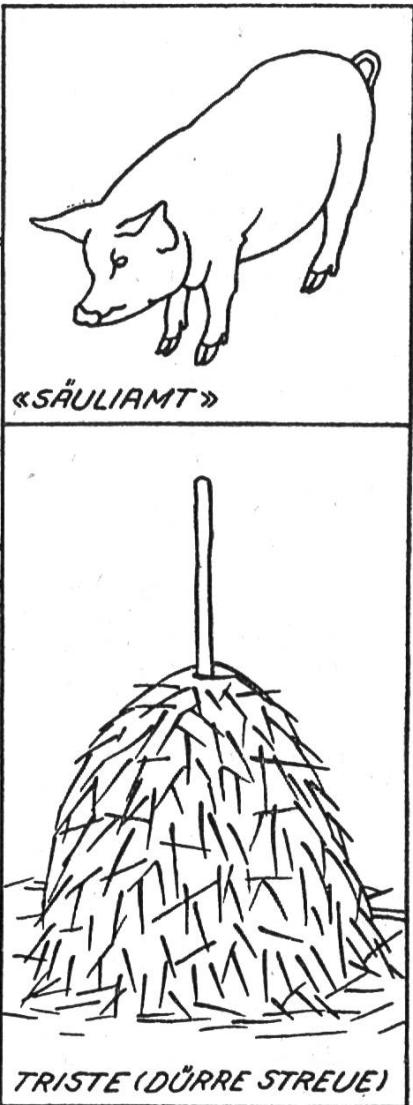
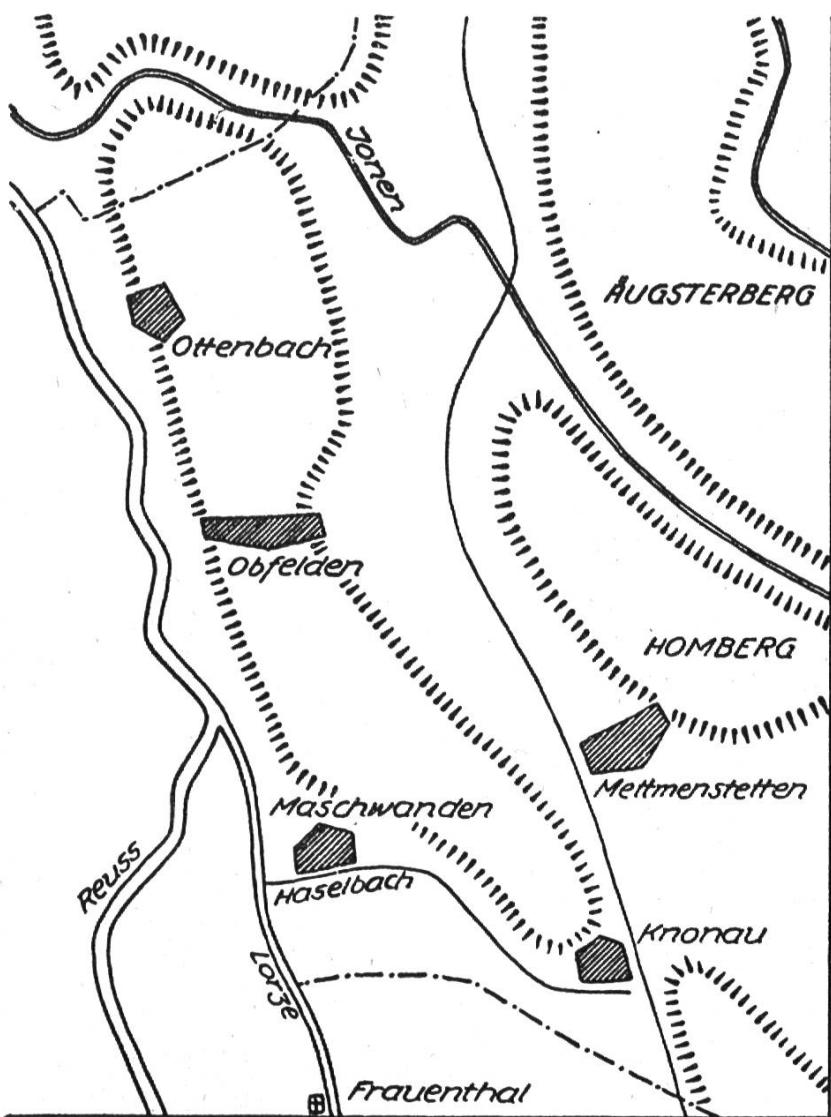
Puurefeufitracht, einfache Kleidung der Ämtlerfrau in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so genannt, weil zwei Bänder am Rückenteil zusammen die römische Ziffer V bildeten. Dunkelblau gefärbte Juppe aus fein gefädeltem, gekratztem Leinenstoff. Hellblaues Mieder. Über dem Brusttuch ein spitzwinklig geschnürtes, buntes Seidenband (Prisnestel). Geblümtes Goller. Kurze leinene Ärmel (die Bäuerinnen gingen Sommer und Winter «hitzig», d. h. in Hemdärmeln, umher). Quergestreifte Schürze aus zäher Leinwand mit eingewobenem, rostfarbigem Garn. Rote Wollstrümpfe und einfache Halbschuhe. Leichtes weisses Häubchen (Schnabelkappe) mit schwarzen Bändern zum Festbinden. Die Unverheirateten trugen statt der Haube ein Sammetband mit Spitzen und herabhängende, mit roten Wollschnüren durchflochtene Zöpfe (L. 5). Die Bezeichnung «Puurefeufi» hat sich in Zürich später als Spottname auf vier-schrötige ungelenke Städterinnen übertragen. — Die Ämtler Bauern trugen eine ähnliche Kleidung wie die Bauern des Wehntales (siehe

1. Teil, Seite 68); nur waren die Flotterhosen nicht weiss, sondern schwarz gefärbt.

Spräggele

Wie schon vor urdenklichen Zeiten, so wird in Ottenbach heute noch alljährlich die «Spräggelejagd» veranstaltet. Man erklärt, man wolle damit die bösen Geister fernhalten, die ehedem in kalten Winternächten ihr Unwesen trieben. Am Abend des 29. Dezembers treten schreckliche Gestalten auf, die mit Mordiokrach durch die Strassen stürmen, ja selbst in die Häuser eindringen und kleinen Kindern Angst und Entsetzen einjagen. Es sind das die «Schnabelgeissen». Ein paar Burschen, in weisse Leintücher gehüllt, tragen auf den Schultern einen unförmigen hölzernen Tierkopf mit grossen Hörnern und feuerroten Augen. Das längliche Maul klappt immerfort auf und zu. Mit scharfen Nägeln ist es bewehrt, und ein roter Tuchlappen stellt die Zunge dar. Die Schnabelgeissen gebärden sich wie toll, klopfen mutwillig an Fenster und Türen und halten jedes Fahrzeug an «zu freundlicher Begrüssung» der Insassen. In den Häusern drohen sie, unartige Kinder in einem Sacke mitzunehmen. Erst wenn ihnen reichlich Most und Gebäck auf den Tisch gestellt wird, lassen sie sich beschwichtigen.

(Nach mündlichen Berichten; siehe auch L. 15.)



ÄMTLERHAUS BEI METTMENSTETTEN KIRCHE VON MASCHWANDEN

AN LORZE UND REUSS

